

Wandernde Obstboten

Autor(en): **Gribling, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wandernde Obstboten

Aus den Erfahrungen über die Wanderausstellungen „Gesunde Jugend“.*

I.

Obst ist wirklich ein dankbarer Ausstellungs- oder besser Werbegegenstand. Es kommt ja dem Esstrieb der unverdorbenen Kinderzunge entgegen; aber der Trieb muss veredelt, vergeistigt werden. Von dem Frühlingserwachen bis zum Herbstsegen, ja bis zur Schneelast bieten Bäume, Reben und Sträucher Stoff zu allerlei Wissenswertem. Die reifen Früchte, die von Mai an allmonatlich den Vorrat mehren und bereichern, dürfen auf kindliche Anteilnahme rechnen. Wo es im Unterricht nicht ledern zugeht, darf der gewiss nicht spröde Gegenstand manche Stunde besetzen.

Auch eifrige Abstinenter sollten da freudig mitmachen. Wenn es sich um die Gesunderhaltung der Jugend handelt, wäre es schädliche Enge, bloss an rausch- und rauchfreie Lebensweise zu denken. Dazu nimmt H. M. Javet, Präsident des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer- und Lehrerinnen Stellung: „Es wäre darum verkehrt, unsere Ausstellung einseitig aufzubauen, sie zu einer reinen Propagandaveranstaltung für die Abstinenz zu stempeln. Je weiter ihr Rahmen gespannt ist, desto besser . . . Die Ausstellung entspricht ihrem Titel um so besser, je mehr Gebiete in ihr zur Sprache kommen, die irgendwie mit der Gesundheit der Jugend zusammenhängen . . . Also weite und nicht enge Basis.“

Es kommt darauf an, bei den Jungen Freude am Guten, Schönen, Gesunden zu wecken und zu stärken, ohne das Gefühl des Abscheus gegen das Schlechte, die Ablehnung des Verderblichen auszuschalten.

So wurde die Walliser Ausstellung «Jeunesse saine et forte», „Gesunde, starke Jugend“ aufgefasst. Sie wurde an Ort und Stelle geschaffen und den besonderen Verhältnissen unserer Bevölkerung angepasst. Sie bildete gewissermassen den Kern- und Mittelpunkt der Aufklärungsarbeit über die gesundheitlichen Fra-

gen, die vor allem die Land- und Bergjugend angehen. Sie wanderte im Winter und im Frühling 1938-39 in zehn Gemeinden herum, war der Schuljugend von zwanzig Gemeinden, sowie den Erwachsenen zugänglich und hat insgesamt etwa 4700 Schulkinder und 2000 ältere Personen erreicht. Dass in unserem vielgestaltigen Lande die Ausstellung in jeder Ortschaft eine besondere Aufgabe stellte, ist selbstverständlich.

In der Walliser Ausstellung „Gesunde Jugend“ nimmt das Obst eine Ehrenstelle ein. Wer das Rhonetal und auch die westlichen Nebentäler durchstreift, sieht auf Schritt und Tritt, was Obstbäume, Reben, Erdbeeren für unser Volk bedeuten. Aber diesen Reichtum, diese Edelgabe soll die Jugend samt den Erwachsenen noch mehr als Gesundheitsfreudenquelle schätzen lernen.

II.

Wie im Rahmen der Ausstellung die Wertschätzung des Obstes befördern? Als Beispiel sei der Fall von Siders angeführt, ein Städtchen im Herzen einer obst- und rebenreichen Gegend. An der Hauptwand der Turnhalle, dem Eingang gegenüber, bildeten die ausgestellten Gegenstände eine einheitliche Gruppe. Oben die Inschrift: «Honneur aux fruits du Valais.»

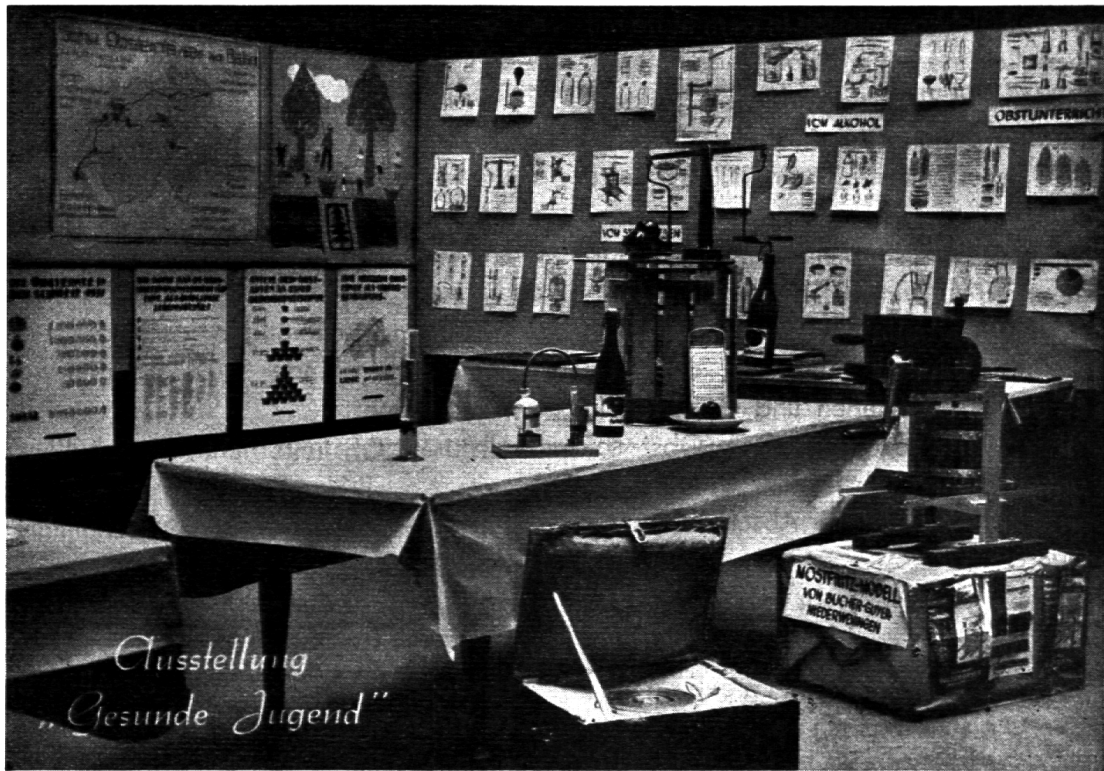
Unten ein grün umrahmter Obststand mit einheimischen Erzeugnissen.

In der Mitte eine Originaltabelle: Valeur alimentaire d'une pomme fraîche.

Drum herum 14 verschiedene, meist originale Tabellen ernsten und heitern Inhalts: Walliser Obsterzeugung; Jeannots und Jeannettes Gespräch über Äpfel und Birnen; der Bauer und der Apfeldieb; der Rabe und das Heinzelmännchen; zuviel Obst! was damit anfangen? usw. Es gab da Stoff zum Nachdenken für jung und alt, Humor nebst Belehrendem. Ein Knabe mit dem mundbereiten Äpfel erinnert an das Schöpfungswort, das den Menschen das Obst als Nahrung zuweist.

Eine Nebengruppe rechts war den Traubenvorbehalten, sowie dem Traubensaft. Um die Anschaulichkeit dieser so orts-

* Der Artikel musste leider wiederholt zurückgelegt werden. Er ist aber durch seine praktischen Anregungen in diesem Kriegsherbst noch aktuell. — Red.



gemässen Abteilung zu erhöhen, hatte ein Siderer Weinhändler, H. Tavelli, eine Kojе mit reinem, unvergorenem Wein eingerichtet, « Goutte de soleil » heisst der feine, edle Tropfen, dessen Vorrat noch nicht erschöpft ist.

Ein Gegenstück des Traubenwinkels war die verwandte Gemüseabteilung, die H. Joss, Handelsgärtner, zuvorkommend bestellt hatte. Nebenbei sei dankbar anerkannt, dass die Veranstalter der Ausstellung, die Hr. Staatsrat Pitteloud, Vorsteher des Erziehungsdepartements, bei der Eröffnung mit einer Ansprache beehrt hatte, in Siders mancherlei Hilfe fanden.

Nebst dieser geschlossenen Gruppe erinnerten noch Kleinwandbilder und Anspielungen in anderen Abteilungen an den gesundheitlichen Wert des Obsts, des Traubensafts und des Süssmosts.

Im Tabellenwerk, das Herr Seminarlehrer Fr. Häseli mit Sachkenntnis und Kunstsinn bearbeitet hatte, wurde von vornherein auf lange Texte, hohe Zahlenspalten und rätselhafte Schaulinien verzichtet. Der Vorzug wurde dem ausdrucksvollen Farbenbild mit einem bündigen, inschriftartigen Begleittext gegeben. Die Absicht ging dahin, zwischen dem Lehrhaften, dem Gemütlichen und dem Heitern Gleichgewicht zu beobachten.

Die Ausstellung sollte dem ganzen Volke etwas bieten: vom flatterhaften Kind bis zum ruhig berechnenden Mann.

Der blosse Besuch der Ausstellung kann dem Zweck solch einer Kundgebung nicht genügend entsprechen. Die « Exposition Jeunesse saine et forte » ist der Sammelort weiterer Veranstaltungen, die alle dasselbe Ziel verfolgen und von denen folgende genannt seien:

Besuch der Ausstellung durch die Schüler unter der Führung ihrer Lehrer oder der Veranstalter.

Vortrag der Veranstalter vor versammelten Klassengruppen mit Lichtbild (Steh- oder Laufbild).

Verteilung von Flugblättern an die Schüler.

Vorträge der Veranstalter an Jünglinge, Frauen, Erwachsene.

Verteilung von Flugblättern an Erwachsene und Verkauf von Broschüren über Obst, Süssmost, Traubensaft, Pasteurisieren.

Den Gedanken, die Anschaulichkeit des Besuches durch eine Obstspende zu erhöhen, liess weder der Geldsack noch die Jahreszeit verwirklichen. (Dagegen konnte dank der verständnisvollen und hingebenden Mitarbeit von Herrn Milchhändler F. Schmutz der Milchausschank an 1100 Kinder stattfinden, und die

Schweizerische Milchkommission in Bern hatte mit viel Entgegenkommen ihr Propagandamaterial, Schriften, Bilder und Film, zur Verfügung gestellt.) Aber nach der Eröffnung der Ausstellung kam als „Ehrenwein“ der Traubensaft von H. Tavelli zu Ehren.

Um den Ausstellungsgedanken in den Familien in Erinnerung zu bringen, wurde allen Haushaltungen der bearbeiteten Gemeinden ein 16seitiger Führer zugestellt, der die Leitsätze des Gesehenen und Gehörten in volkstümlicher Weise festnagelt. Dem Obst, sowie den unvergorenen Obstsäften, widmet dieser Führer einige gedrängte Abschnitte unter dem Merkwort:

« Oh! les beaux fruits du Valais! »

Es ist eine kurze, neuzeitliche Obstlehre, eine zweckmässige Ergänzung der Obstbaulehre.

Wie die Lehrerschaft die Gelegenheit der Ausstellung mit den verschiedenen Veranstaltungen unterrichtlich verwertet hat, will der Berichterstatter nicht näher erwähnen; doch darf er es nicht unterlassen, die einträgliche kollegiale Mitarbeit vorbehaltlos anzuerkennen, sowie die Zuverlässigkeit der Schulbehörde. Im Rahmen der « Exposition Jeunesse saine et forte » hat einer der Veranstalter auf Verlangen einer Erzieherinnengruppe noch kurz über Ziel und Mittel unserer Arbeit berichtet.

Wenn man nun fragt, was bei dieser Werbearbeit herauschaut, so sei auf I. Kor. 3, 6 hingewiesen, wo der hl. Paulus sagt: „Plantavi, Apollo rigavit, sed Deus incrementum dedit.“

III.

Die Walliser Wanderausstellung « Jeunesse saine et forte » gehört in die Reihe ähnlicher Veranstaltungen, die vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen unter der tatkräftigen Leitung von H. M. Javet angeregt und durchgeführt wurden. Er wäre verlockend, zu sehen, wie es andere treiben. Hierüber nur einige Bilder aus dem wechselreichen Laufband dieses Feldzuges zugunsten unseres Obsts:

In Luzern wurden im Jahre 1937 zugleich ein Lehrkurs und eine Wanderausstellung durchgeführt. Ueber den Lehrkurs heisst es u.

a. in einem Bericht: „So recht aus dem Vollen schöpfte Lehrer Adolf Eberli...“ A. Eberli führte an Hand von Schülerzeichnungen die Ergebnisse seiner Obstversuche in der Schule vor. Er schloss zehn interessante Versuche über das richtige, schonende Kochen der Früchte, das Sterilisieren und Dämpfen und andere Verfahren an.

Aus dem reichhaltigen Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände seien beispielsweise folgende genannt:

18 Blatt „Obstunterricht“ (5. Schuljahr) von J. Hauser, Neuallschwil.

Obst- und Milchplakate (8. Schuljahr) von E. Ruprecht.

Zeichnungen auf schwarzem Grund von Bäumen, Pflanzen, Blumen von Marie Huggler.

Lektionen über Obsternte von Albin Beeli.

Gedichte „Vom Epfeli und vom Epfelbaum“, von Anna Keller.

Schularbeiten, Unterrichtsmaterial und Werbeposters ergänzten die Ausstellung.

Aus den öffentlichen Veranstaltungen „Gesunde Jugend“ in St. Gallen nenne ich bloss „E Frühlingsspiel von Blueme und Sonnesträhle“ von Klara Müller, Lieder von Max Häfelin, aufgeführt von 50 Kindern.

Genf hatte im Oktober 1938 eine ausgedehnte Ausstellung « Vie sainte et sobre », wo die alkoholfreie Obstverwertung im Vordergrund stand. Mehrere Schweizer Firmen, die sich mit Süssmost und ähnlichen Erzeugnissen beschäftigen, hatten da ihre Kojen. Im unterhaltenden Teil der Veranstaltungen lese ich u. a.:

La Vigne et le Vin, création de Paul Charmont, sketch avec ballet.

Les Boissaussoif, pièce en trois actes par le « Ruban Bleu ».

Eine gleichgerichtete Freiburger Ausstellung 1938 liess in der Abteilung „Gesunde Ernährung“ das Kleeblatt „Milch-Obst-Vollbrot“ zur Geltung kommen. Süssmost wurde ausgeschenkt und ein Obstfilm vorgeführt. In den dargebotenen Schülerarbeiten sah der Besucher gesamtunterrichtliche Gruppen, wo der Kerngedanke Obst mit viel Fleiss ausgebeutet wurde.

Im Bericht über diese Veranstaltung lese ich folgende Bemerkung: „Ausländische Pädagogen haben wiederholt die führende Rolle anerkannt,

die die Schweiz in der interessanten, lebendigen Ausgestaltung des Obstunterrichtes einnimmt." Das ist auch ein Gebiet kultureller Verteidigung eigener Werte.

Die Graubündner Ausstellungen „Gesunde Jugend“ im Jahre 1939 wiesen eine reichhaltige Obstabteilung auf, wo nebst Bildern Versuchseinrichtungen und Gegenstände zu einer lehrreichen Gruppe zusammengestellt waren.

So spiegeln die Ausstellungen „Gesunde Jugend“ in der Obstabteilung die reichhaltige lebendige Mannigfaltigkeit unseres vielgestaltigen Landes wieder.

IV.

Zum Schlusse seien noch einige Gesichtspunkte genannt, unter denen das Obst in der Schule oder eher im Leben betrachtet werden könnte:

Das Obst, eine Gottesgabe, unverseht verwerten.

Der tägliche Obstgenuss, Quelle der Kraft und Gesundheit.

Von der Entwertung eines wertvollen Nahrungsmittels.

Krieg dem Verderb in Keller und in Küche.

Selbstversorgung: Äpfel statt Bananen.

Wenig toten Kristallzucker, doch viel lebendigen Zucker im Obst.

Kriegswirtschaft.

Die Hauptsache ist und bleibt auch hier, Leben zu wecken, zu erhalten und zu veredeln.

Die unterrichtliche Behandlung des Obstes kann zu einem Gegenstand lebendig konkreter Erziehung emporblühen.

Sitten.

K. Gribling.

Religionsunterricht

Geheimnisse . . . *

IX.

Der Weg des Erziehers ist ein Kreuzweg. Er fällt selbst unter dem Kreuze, einmal, zweimal, zum dritten und nicht zum letzten Mal. Und er sieht den Zögling fallen, er eilt mit Simon von Cyrene zu Hilfe und kann den neuen Sturz oft nicht vermeiden.

Und am Wege stehen die Mütter, die weinen den Frauen, aber auch Väter mit umflorten Augen, auch Lehrer mit gesenkten Blicken. Sie fragen: wie konnte es so weit kommen? und vergessen, dass sie über sich weinen sollten. Denn kaum ein einziger Mensch gerät in Schuld ohne Mitschuld anderer, die seine Erzieher waren, von Amts wegen, durch die Bande des Blutes, in der Gemeinschaft des Lebens.

Möge doch auch immer wieder eine Veronika mit dem Schweisstuch nahen — dem Zögling, der bei allem guten Willen nicht fertig wird mit dem, was seit Generationen seinen Weg schwer macht, — dem Erzieher, wenn all sein Ringen

um eine Seele ohne Segen zu bleiben scheint. Stets aber ist das Auge der Mutter des Herrn über beiden, bekümmert und sorgend, wachend und betend zu dem, der für uns das schwere Kreuz getragen hat.

X.

„Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf“, wie es Maria unter dem Kreuze getan hat mit Johannes an Jesu Stelle. Und wie Johannes der Lieblingsjünger des Herrn war, so ist jedes Kind ein Liebling des göttlichen Kinderfreundes, das eigene Kind, das zur Erziehung übergebene Kind, das Schulkind.

Freilich, sie sind nicht alle sanft und demütig und stellen sich nicht ohne weiters unter das Kreuz, aber dann wissen sie nicht, was sie tun, und bedürfen der Verzeihung. Das schliesst — gegebenenfalls — die Strafe nicht aus, sondern ein; aber noch weniger schliesst Strafe die Verzeihung aus, im Gegenteil: sie fordert sie geradezu heraus. Denn Verzeihung, Entlastung aus der Schuld, ist das Ziel der Strafe. Dann erst ist es „vollbracht“.

* Siehe Nr. 10.